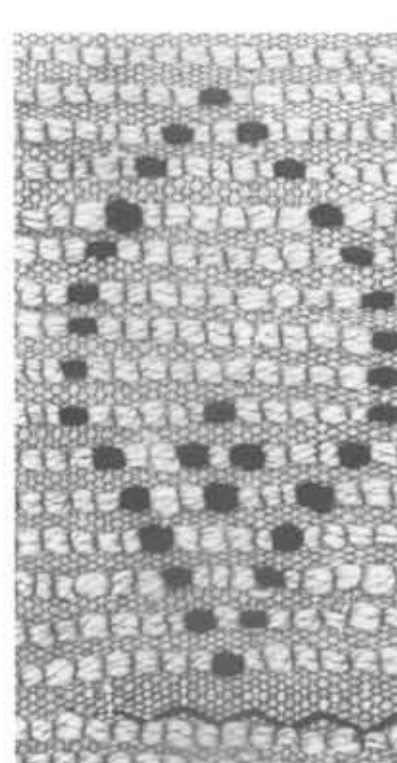


# DIE MAGIE DES NÜTZLICHEN

von Andreas Selzer

**DIE TREIBEN'S GANZ SCHÖN BUNT**  
95 Marokkaner zu Gast im oberen Mühlviertel  
Berberteppiche aus der Sammlung Stefan Doll

Als der weltgereste Stefan Doll vor ungefähr drei Jahren dem Team von Textile Kultur Haslach seine Sammlung an marokkanischen Textilien zur Präsentation angeboten hatte, war uns sofort klar, dass dieser Schatz gezeigt werden muss. Eine so umfangreiche Spezialsammlung zwischen die Finger zu bekommen ist immer eine interessante Erfahrung. Dass diese Sammlung auch noch jungfräulich, also un bearbeitet und zuvor nie gezeigt war, steigerte das Crescendo unserer Gefühle ins Fortissimo. So hieß es für Textile Kultur Haslach ab Herbst 2014 per Kopsprung in die geheimnisvolle Welt der Berber und ihrer Textilien einzutauchen. Wir begannen mit der systematischen Aufarbeitung – Reinigen, Vermessen, Bestimmen von Materialien und Herstellungstechniken, Dokumentieren und Inventarisieren. Zwei wichtige Eigenschaften jedoch konnten wir nur mangelhaft bestimmen, nämlich Herkunft und Alter. Leider sind bei solchen Objekten die Herstellerinnen und Hersteller in der Regel unbekannt, aber anhand gewisser Merkmale lässt sich von Spezialisten zumindest eine Stammeszuordnung, teilweise sogar eine Unterstammeszuordnung treffen. Durch Vermittlung von Stefan Doll konnten wir Kontakt zum international bedeutenden Teppichwissenschaftler, vor allem auch auf dem Gebiet marokkanischer Stammestextilien, Herrn Professor Wilfried Stanzer herstellen, der die Provenienzen und Entstehungsperioden der wichtigsten Stücke für uns ermittelte. Sein umfangreiches Wissen, das er frei mit uns teilte, eröffnete uns Wege, die uns, neben vieler Fachliteratur, tief in das Thema hinein führten.



SZENEN EINER EHE

Detail der Rückseite eines Beni Ouarain, Mittlerer Atlas, ungefärbte Wolle, Berberknoten über 3 Kettfäden, bis zu 11 Zwischenschüsse, 317 x 182 cm, 2. Viertel 20. Jh.

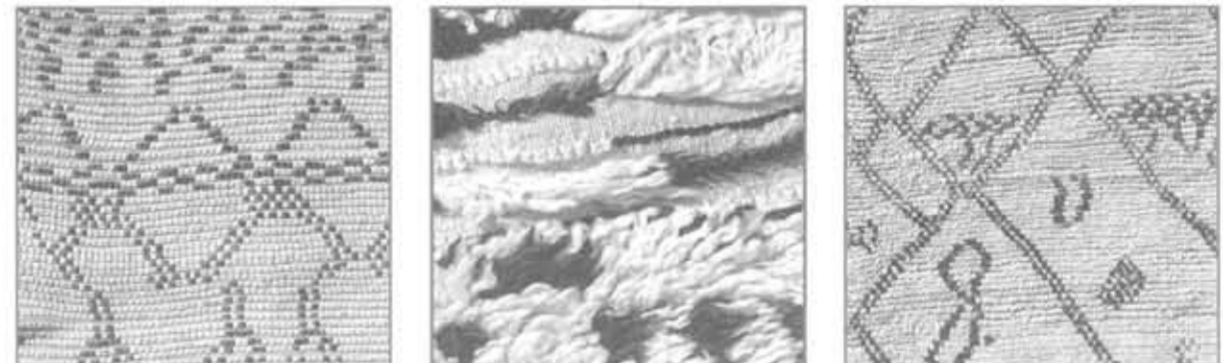
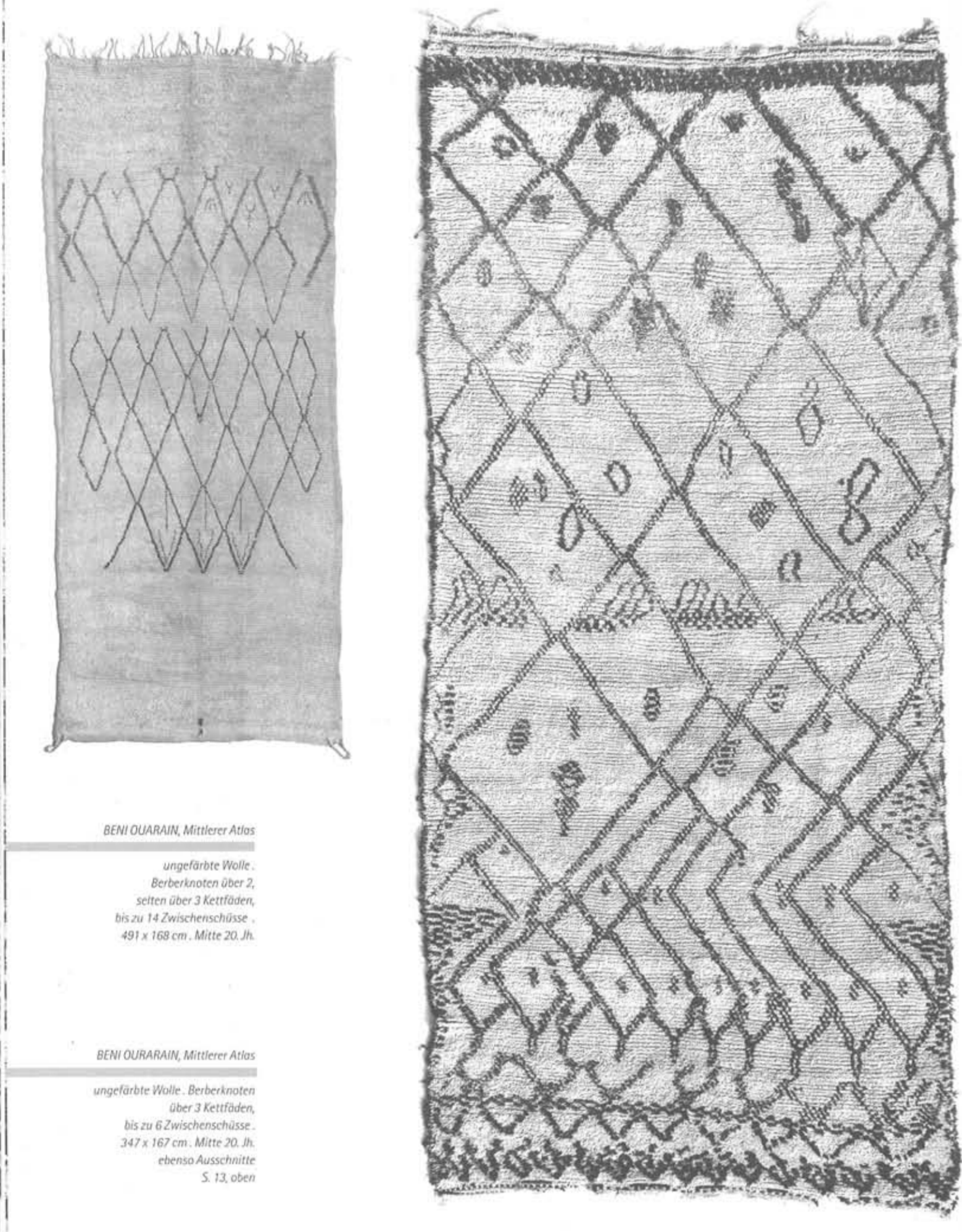
PINK, ORANGE, ROT, GRÜN, BLAU, GELB...

Raum nördlich Boujad, Wolle, symmetrischer Knoten über 2 Kettfäden, 2 bis 3 Zwischenschüsse, 240 x 180 cm, 3. Viertel 20. Jh.

weben\* 2/15  
11



10



Man möge sich vorstellen, welche Bedeutung Textil im Leben der ursprünglichen Nomaden gehabt haben musste. Eine Kultur, deren Existenz auf Mobilität gründet, verlangt geradezu nach textilen, also flexiblen Lösungen, und so war Textil nahezu allumfassend. Von der Wiege über Ess- und Sitzunterlage, Bett und Decke, die meisten Transport- und Aufbewahrungsbältnisse, Satteldecken und Zaumgeschirr, ja selbst die Behausung inklusive Raumteiler, im Fall der Berber das Zelt aus Ziegenhaar, waren nebst Bekleidung bis zum Gürtel textil. Auch wurden diese Textilien aus den Wollen und Haaren ihrer eigenen Schafe und Ziegen, also ihrer Lebensgrundlage, von den Frauen selbst hergestellt.

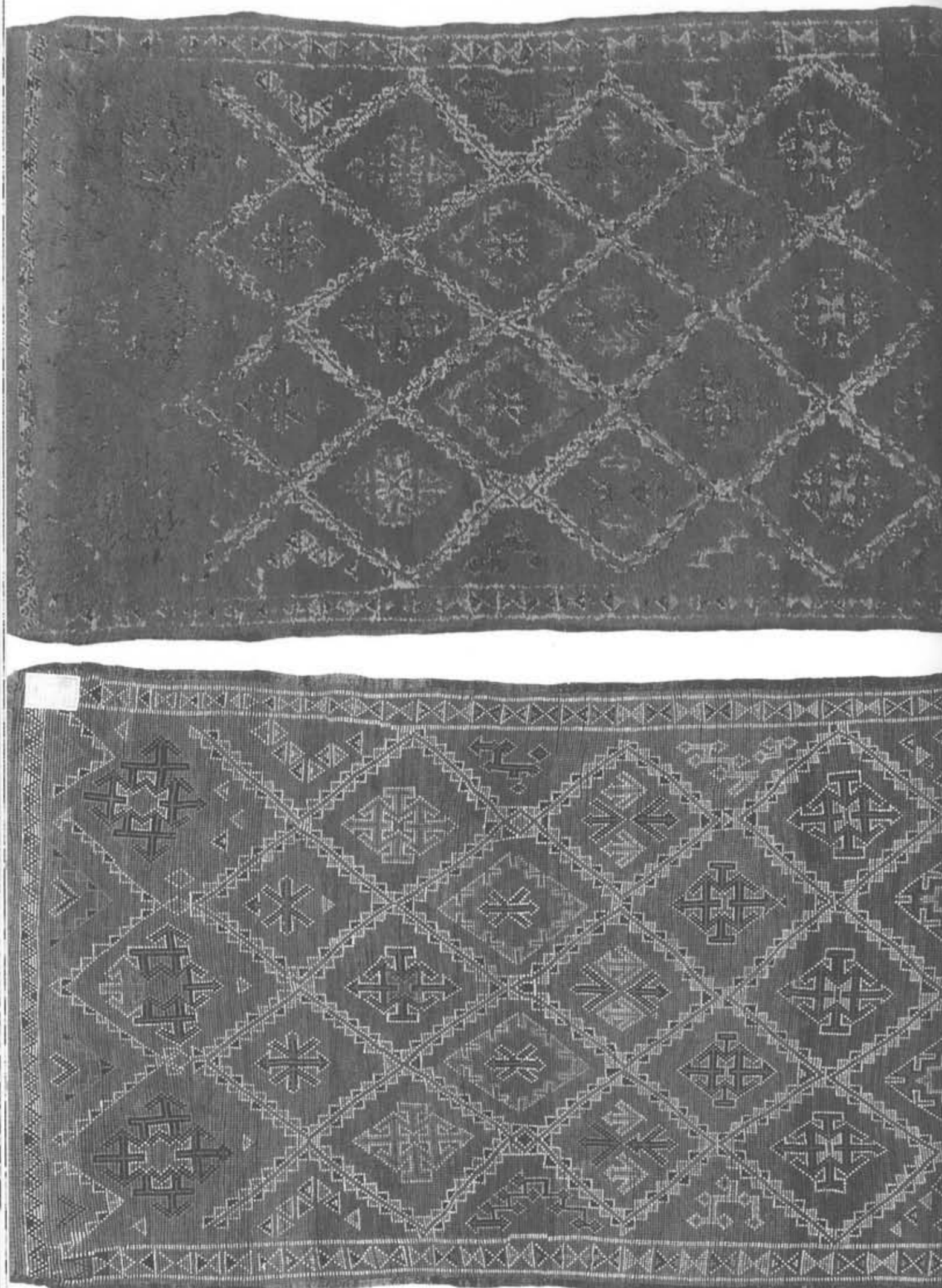
So ergibt es sich, dass bei der Herstellung nicht nur sorgfältig gearbeitet, sondern auch großes Augenmerk auf die dem jeweiligen Verwendungszweck entsprechenden Eigenschaften gelegt wurde. Wobei es besonders bei den langflorigen Teppichen und deren Beurteilung durch westliche Liebhaber nicht um die Frage, ob Natur- oder Chemiefarbe geht. Selbst das oft geschätzte und gesuchte 'antike' Alter ist bei nomadischen Stammestextilien kaum zu finden, waren sie doch Gebrauchsgegenstände, die gründlich aufgebraucht wurden. Dadurch sind marokkanische Stammesteppe, die älter als 100 Jahre sind, höchst selten erhalten. Schon gar nicht geht es um Feinheit der Garne und Zwirne oder um Knotendichte.

Als Beispiel seien die berühmten weißgrundigen Schlafteppiche vom Stamm der Beni Ouarain aus den Höhen des Mittleren Atlas herangezogen. Diese – auch 'Weiße Riesen' genannten – Teppiche waren kuschelige Bettstatt, die die Braut neben anderer textiler Aussteuer in die Ehe mitzubringen hatte. Teils über vier Meter lang und mit der jeweils gegebenen Körperlänge als Breite, hatte sich die gesamte Familie auf die eine Hälfte draufgelegt und mit der anderen zugedeckt. Um zu erreichen, dass sich die Teppiche gut an den Körper anschmiegen, wurden sie mit bis zu zehn und mehr Schüssen zwischen den Reihen aus deftigen Berberknoten, über zwei bis vier Kettfäden geknüpft, gewebt. Der Flor aus ungefärbten Wollen (Kette, Schuss und Grundflor waren hier aus ungefärbter weißer, das Muster aus ungefärbter schwarzbrauner Wolle) wurde dabei zu Isolationszwecken ungewöhnlich lang gelassen. Es wird vermutet, dass die Frauen früher nur einen Teppich, eben diesen Schlafteppich knüpften, der Rest waren Flachgewebe. Es heißt weiter, dass ursprünglich alle Berberteppiche des mittleren Atlas aus ungefärbten Wollen hergestellt wurden.

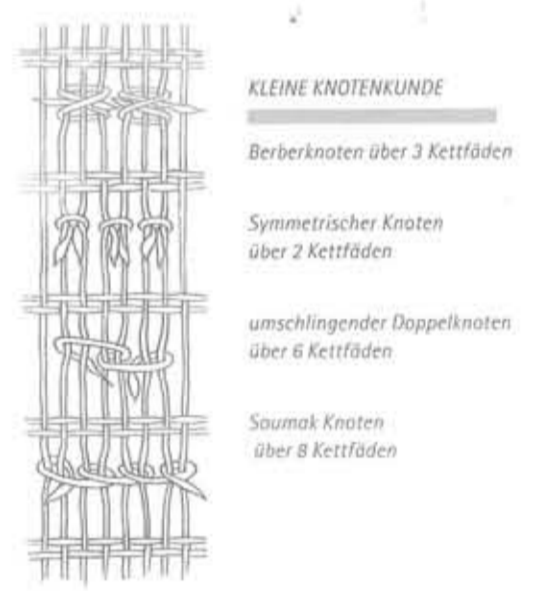
Ein zweisprachiger Ausstellungskatalog, deutsch und englisch, beschreibt in Bild und Wort die grafischen bzw. technischen Eigenschaften der 32 gezeigten Teppiche. Gewürzt werden die Sachbeschreibungen durch eingetragene Zitate von Prof. Wilfried Stanzer. Seine Aussagen zu den Stücken entstanden im Briefverkehr zur Vorbereitung der Ausstellung und geben neben Details zu den Teppichen auch hochinteressante Informationen zur allgemeinen Kultur der Berber preis. In Ergänzung zum Katalog gibt es auch ein doppelseitiges Poster (67 x 97 cm), welches deckungsgleich die Vorder- und die Rückseiten von 91 Teppichen der Sammlung zeigt.

Katalog über: Textile Kultur Haslach (Hg.) 2015, ISBN: 978-3-9502564-5-1  
Textiles Zentrum Haslach  
Stahlnühle 4  
A-4170 Haslach an der Mühl  
www.textiles-zentrum-haslach.at

weben\* 2/15  
13



**VORDER- UND RÜCKANSICHT**  
Der blutrote Flor im weniger abgenutzten, unteren Teil überdeckt das Muster. Mittlerer Atlas, Zayan, Wolle, Symmetrischer Knoten, umschlingender Doppel- und Berberknoten über 2-4 Kettfäden, 2 Zwischenschüsse, 278 x 168 cm, 3. Viertel 20. Jh.



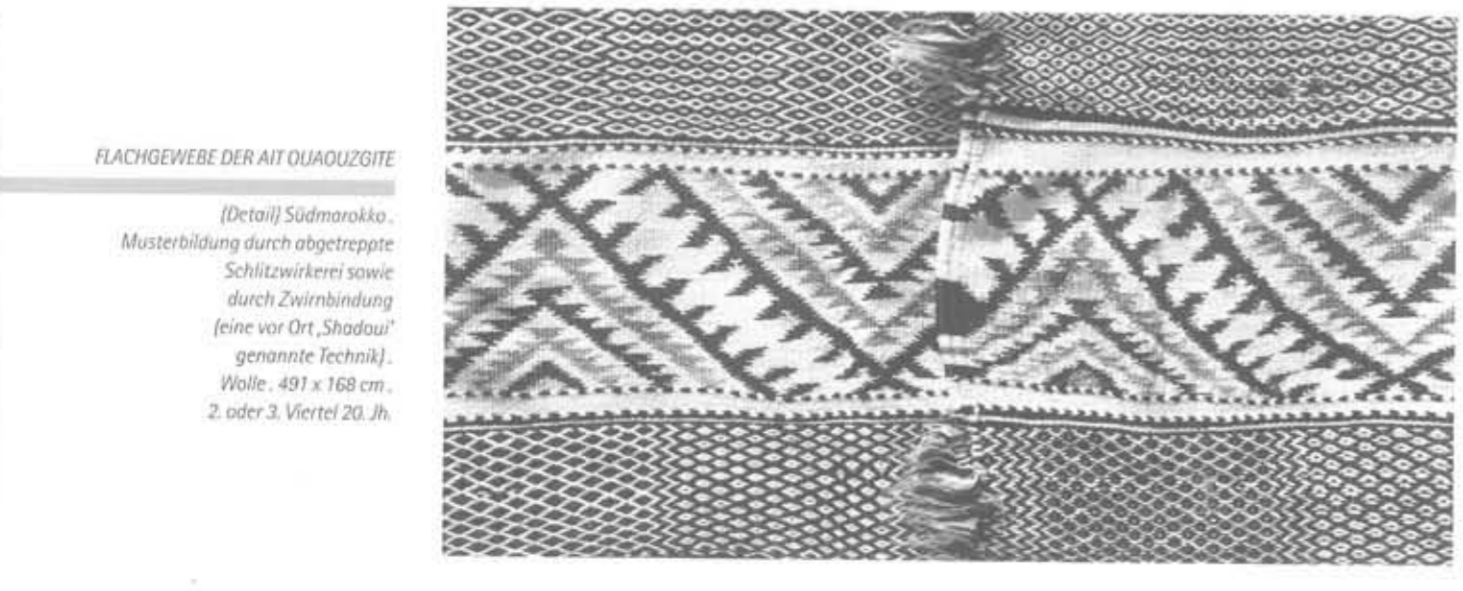
Mit dem Zug nach Westen und vorrückender Zeit kamen auch Farben ins Spiel. Bei den Schlafteppichen mancher Stämme aus dem westlichen Mittleren Atlas (z.B. Zayane) ist Rot, ursprünglich Krapprot, die dominierende Grundfarbe. Hier entwickelte sich eine Knüpftradition, die von Meisterknüpfen, also Männern, bestimmt war. Diese Meisterknüpfen waren von der Braut bestellte Anleiter, die, der jeweiligen Stammes tradition entsprechend, das Muster, beispielsweise in weiß und blau und auf der Rückseite des Webstuhls sitzend, im Berberknoten vorgeknüpft hatten. Diese musterbildenden Berberknoten sind dann um 180 Grad um die Kettfäden herum auf die Vorderseite gedreht worden. Die Braut füllte den Grund im symmetrischen Knoten mit roten Fäden.

Der symmetrische Knoten verbraucht für seine Verankerung in der Kette weniger von in gleicher Länge vorgeschrittenen Florfäden als der Berberknoten, bildet somit einen längeren Flor (neben den beiden erwähnten Knotentypen verwenden die Berber noch den umschlingenden Doppelknoten (Drehknoten), den Spanischen Knoten und setzen Akzente im Saumknoten, s oben). Daraus ergibt sich, dass das eigentliche Muster unter einem Meer aus Rot wenig bis gar nicht zu sehen war und nur auf der Rückseite, bzw. nach Jahren des Gebrauchs auch auf der Vorderseite, seine Wirkung, ja Wirkung hatte. Denn es verwundert nicht, dass diese lebensbegleitenden und teils lebenserhaltenden Textilien mit einem Schutz vor Unglück, Missgunst und den in dieser Kultur so präsenten Geistern einerseits und allen irdischen Wohlwünschen andererseits sichtbar verzaubert wurden – Muster, Farben und deren Symbolik.

Es scheint, marokkanische Stammestextilien und die geknüpften Teppiche im Besonderen nehmen beim Betrachter erstmal eine Art Sonderstellung ein. Sie stechen aus dem üblichen Kanon, dem der allgemeinen Vorstellung von sogenannten Orientteppichen, nicht nur ob ihrer Herstellungseigenschaften heraus.

Während deren Muster und Zeichen bei Flachgeweben in einem für unsere Augen beinahe als schmerzhaft zu bezeichnenden Arbeitsprozess mit schier unendlichen Wiederholungen und Abwandlungen äußerst präzise, fein und technikaffin eingearbeitet wurden (wir finden Musterbildung durch abgetrepte Schlitzwirkerei, Flottierungen auf der Warenrückseite sowie Zwirnbinding, halten die Florteppiche in einer eher derben Machart dagegen).

weben\* 2/15  
15



**FLACHGEWEBE DER AIT OUAOUZITE**  
[Itawi] Südmarokko, Musterbildung durch abgetrepte Schlitzwirkerei sowie durch Zwirnbinding (eine vor Ort 'Shadou' genannte Technik). Wolle, 89 x 168 cm, 2. oder 3. Viertel 20. Jh.

**AIT SOUGOU, Mittlerer Atlas**  
Wolle, Berberknoten über 2 Kettfäden, 2 Zwischenschüsse, 240 x 168 cm, 3. Viertel 20. Jh.

Während diese Muster und Zeichen bei Flachgeweben sehr traditionell und regelmäßig geblieben sind, zeigen die Florteppiche eine lebhaftere Interpretation des archaischen Musterkanons. Dominierend sind hier die Grundformen Raute und Sparrn sowie deren grafische Aneinanderreihung zu Gitter und Zickzack. Wobei die Raute, die in ihrer Interpretation als Auge und somit Spiegel, einen Schutz vor dem bösen Blick bietet, vor allem auch als Ursymbol für Fruchtbarkeit verstanden werden sollte. Die Zickzacklinie hingegen kann als Symbol für das Männliche, vielleicht im Speziellen sogar für Penetration gesehen werden.

In der Umsetzung dieser Zeichen bleiben die Knüpferrinnen einem strengen Rhythmus selten treu, arbeiten scheinbar bewusst mit leichten bis heftigen, jedenfalls spontan wirkenden Musterstörungen, was der Wirkung der Symbole keinen Abbruch bedeutet. Im Gegenteil scheinen diese Verfremdungen und Reduktionen einem sehr ursprünglichen Bedürfnis zu entspringen und sind in ihrem archaischen Ausdruck durchaus mit Felsritzungen und -zeichnungen aus weit älteren Abschnitten der Menschheitsgeschichte zu vergleichen, denn diese ältesten Zeugnisse menschlicher Darstellungsform deuten ja bereits eindrucksvoll von Abstraktion als Mittel zum Ausdruck. Neben der geometrischen Abstraktion zeigen die Berberfrauen mit zunehmender Sesshaftigkeit auch eine Reduktion des Gegenständlichen in der Darstellung.

Nach der Strenge des Lebens im Zelt und auf Wanderung waren sogenannte Alltagsteppiche für den Haushalt gefragt. Diese, deutlich kleineren Stücke waren, losgelöst von Meisterknüpfen und Stammes tradition im engsten Sinn, Flächen zur freien Gestaltung. Gerade in diesem Umfeld entstanden ganz außerordentliche Teppiche. Dass wir uns von der gestalterischen Kraft, die den besten Stücken sicherlich anhaftet, in unserem Innersten berühren lassen, ist für viele von uns unausweichlich. Es ist eben dieser scheinbar spielerische Umgang mit archaischen Grundformen, gepaart mit einer teilweise tatsächlich auf den Punkt gebrachten Ästhetik in wohliger Wolligkeit, die diese Teppiche auch im 21. Jahrhundert schlichtweg modern sein lassen. ●

Fotos: Sigi Yamashita  
© Textile Kultur Haslach

weben\* 2/15  
16

